

Gießener studentisches Verbindungsleben nach den Befreiungskriegen.

Mit elementarer Gewalt hatte die große vaterländische Erhebung des Jahres 1813 auch die Gießener Studentenschaft ergriffen. Auf ihr Drängen wurde in den letzten Dezembertagen ein Korps freiwilliger hessischer Jäger errichtet, in das sich über hundert Gießener Studenten, zum guten Teile Angehörige der alten Landsmannschaften, einreihen ließen. Blieb es der hessischen Freischar auch versagt, kriegerische Lorbeeren zu

pflücken, so ist doch für die Ludoviciana die vaterländische Begeisterung, die ihre Söhne ins Feld geführt, nicht ohne bestimmende Wirkungen geblieben. Aus der Mitte der im August 1814 nach Gießen zurückgekehrten Freiwilligen wurde unter Abkehr von dem Sondergeiste des bisherigen landsmannschaftlichen VerbindungsweSENS am 17. November 1814 eine „Deutsche Lesegesellschaft zur Erreichung vaterländisch-wissenschaftlicher Zwecke“ begründet. Gleich einer Reihe

anderer im westlichen Deutschland ins Leben getretener „Teutscher Gesellschaften“ hatte sich der Gießener Verein das Ziel gesetzt, deutsche Art, Frömmigkeit und Zucht zu erhalten und dem noch fortbestehenden Einflusse französischer Geistesart und Sprache entgegenzuarbeiten. In den Versammlungen der Gesellschaft wurden die Schriften Arnolds und Körners und die Nibelungen, aber auch politische Zei-

tungen gelesen; auch wurde fleißig geturnt. Besonders

Gewicht legte man auf die Annahme der sogenannten „alt-deutschen“

Tracht: grauer oder schwarzer Rock, zugeknöpft bis zum Hals, tragen, über den ein breiter Hemdenstreifen umgelegt war; auf den bis

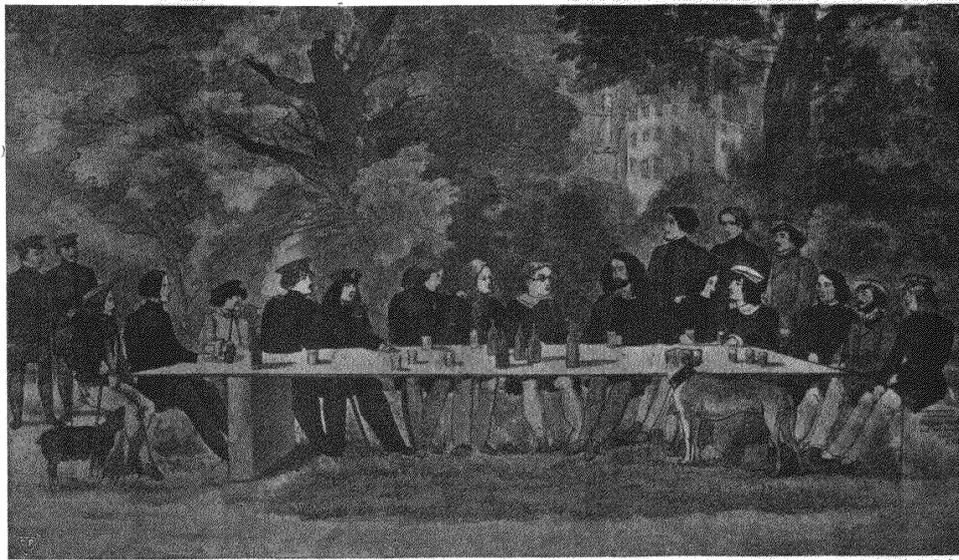
zu den Schultern herabhängenden Haaren ein schwarzes mit einem Kreuze gezieres Samtbarret, an der Seite ein Hirschfänger oder Dolch.

Die „Teutsche Lesegesellschaft“ hatte nur kurzen Bestand. Schon im Februar 1815 finden wir sie in zwei feindliche Parteien geteilt. Während die „alte“ Teutsche Gesellschaft, an ihrer Spitze die Brüder August und Karl Follenius, die Beseitigung des landsmannschaftlichen Komments, namentlich eine Reform des studentischen Mensurwesens, anstrebten, wurde die „neue“ Teutsche Gesellschaft der Sammelpunkt der landsmannschaftlichen Partei. Nachdem die Aufhebung beider Gesellschaften verfügt worden war, konstituierten sich aus der neuen Teutschen Gesellschaft heraus im Laufe des Sommers 1815 drei neue Landsmannschaften, die Hassia und Constantia und eine nur kurze Zeit bestehende Nassovia. Diesen Verbindungen tritt eine kleine, aber geistig ungemein bedeutende Gruppe entgegen, die die Ziele der Deutschen Gesellschaft auf neuen Wegen zu erreichen strebt, die Gießener „Schwarzen“.

Die erste Form des Bundes der Schwarzen — so benannt nach der von ihnen beibehaltenen dunklen altdeutschen Tracht — stellte die im Juni 1815 gestiftete Verbindung Germania dar, die sich jedoch schon bald, als sie sich mit einer Untersuchung bedroht sah, in einen „Deutschen Bildungsverein“ umwandelte. Zu Ende des Jahres 1815, als eine Reihe von Duellen zwischen Landsmannschaftern und Schwarzen stattgefunden hatte und deshalb zahlreiche Relegationen erfolgt waren, gaben die Schwarzen auch diese äußere Form der Vereinigung auf, ohne daß jedoch so der feste innere Zusammenhalt ihres Bundes gelockert worden wäre. Unter dem starken Einflusse, welchen die Gedankenwelt Arnolds auf die Gießener Schwarzen ausübte, wurde von ihnen die Wiederbelebung und Stärkung vaterländischen Bewußtseins in enge Verbindung mit der Pflege religiösen Sinnes gebracht. Die mystische Frömmigkeit, die in

ihrem Kreise heimisch war, fand ihren bezeichnendsten Ausdruck in den gemeinschaftlichen Kirchgängen und Abendmahlsfeiern der Bundesglieder — etwas Unerhörtem unter der damaligen Gießener Studentenschaft. Die sittlichen Grundsätze der Schwarzen waren außerordentlich strenge, ja asketische. In den zahlreichen Stammbuchblättern aus ihrem Kreise findet sich kaum eine auf Frauenliebe bezügliche Stelle.

Man forderte von den Freunden nicht nur Keuschheit, sondern auch Verzicht auf Frauenliebe, um ganz und ungeteilt dem Vaterlande sich hinzugeben und für die mit glühender Begeisterung angestrebte nationale Einigung sich zu opfern. Diese politische Leidenschaft wurde ganz



Die Heidelberger Teutonia 1815.

besonders durch das geistige Haupt der Schwarzen, Karl Follenius, seit 1818 Privatdozent der Rechtswissenschaft in Gießen, genährt. Über ihn hatte schon als Knaben in der Zeit der französischen Fremdherrschaft der Gedanke des Märtyrer-Todes für Vaterland und Freiheit eine zwingende Macht erlangt. Von außerordentlich starkem Selbstbewußtsein und asketischer Sittenstrenge, ein trefflicher Turner, Schwimmer und Fechter, ein hinreißender Redner und Dichter und blendender Dialektiker, erschien er seinen Freunden „wie ein Prophet unter seinen Jüngern, die ihm vertrauten fast wie einem, der nicht irren kann“. Der ältere Follenius, August, der im Frühjahr 1815 nach Heidelberg übergesiedelt war, trat an die Spitze der dort begründeten „Teutonia“, die mit den ihr geistesverwandten Gießener Schwarzen enge Beziehungen unterhielt. Ein im Besitze von Herrn Rechtsanwalt Dr. Stein in Darmstadt befindliches Bild des Malers Fohr, das wir hier wiedergeben dürfen, zeigt uns die Tafelrunde der „Heidelberger Schwarzen“ von 1815 in altdeutscher Tracht und Kreuz-Rappen mit August Follenius' Reckengestalt im Mittelpunkt.

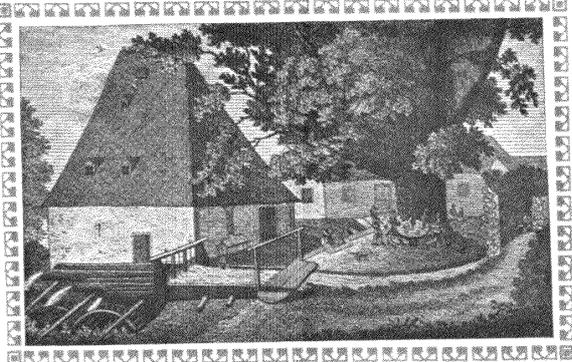
Die Einigung der Studentenschaft und die Reform des akademischen Lebens wurde von den Schwarzen seit dem Beginne des Jahres 1816 eifrig ins Werk gesetzt. Das

von den Jenaischen Landsmannschaften gegebene Beispiel hatte auch auf die Gießener landsmannschaftlichen Kreise derartigen Eindruck gemacht, daß im Sommer 1816 die Begründung einer allgemeinen Gießener Burschenschaft gesichert schien. Die leidenschaftliche Abneigung des stellvertretenden Kanzlers, Professor Arens, gegen die deutsch-vaterländische Richtung der Schwarzen machte aber diese Pläne zunichte und führte einen neuen Riß innerhalb der Studentenschaft herbei. Als im Dezember 1816 Karl Follen und seine Freunde einer allgemeinen Studentenversammlung den Verfassungsentwurf für die Gießener Burschenschaft, den „Ehren-



Ein Gießener „Schwarzer“.

spiegel“, vorlegten, bestritten die Vertreter der Hassia und Constantia allen Nichtslandsmannschaften das Recht, den Kommet zum Gegenstand einer Beschlussfassung zu machen, und verließen mit ihren Anhängern die Versammlung. Die Zurückgebliebenen aber vereinigten sich mit den Schwar-



Heuchelheimer Mühle um 1818.

zen unter Annahme der Verfassung des Ehrenspiegels in einer Stärke von etwa 60–70 Mann zur „christlich-deutschen Gießener Burschenschaft“, der Karl Follen sein

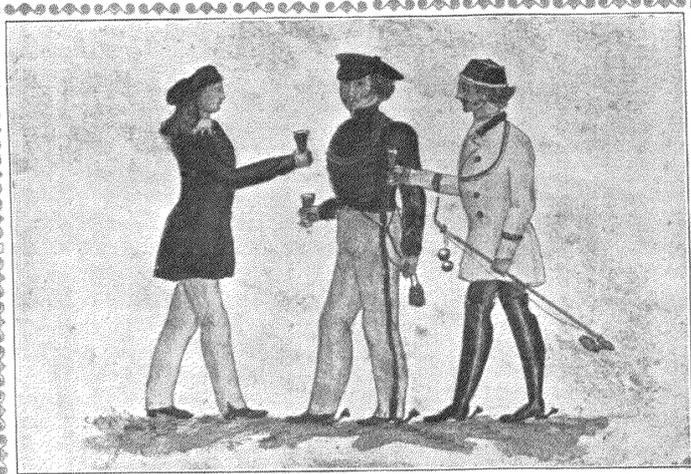
bekanntes, schwungvolles Bundeslied „Brause du Freiheitsfang“ widmete. Auch die nächstfolgende Zeit ist von leidenschaftlichen Kämpfen zwischen den Schwarzen und den Gießener Landsmannschaften erfüllt geblieben. Auf dem großen Wartburgfeste vom Oktober 1817 wurde über diese Zwistigkeiten angesichts der Vertreter der gesamten deutschen Studentenschaft in Verhandlungen getreten. Sie endeten damit, daß die Wortführer der beiden streitenden Parteien unter dem Eindruck der begeisterten Stimmung der Versammlung sich die Hand zur Versöhnung reichten. Trotzdem die Gießener Landsmannschaften

in der Folge in enge Verbindung mit der Jenaischen Burschenschaft traten und zur Errichtung einer Gießener Burschenschaft sich geneigt zeigten, so hat doch die scharf ausgeprägte Eigenart der Gießener Schwarzen es zu einer solchen Einigung vorerst nicht kommen lassen. Auch mit der Jenaischen Burschenschaft, die sich auf die Seite der Gießener Landsmannschafter stellte, gerieten die Schwarzen in Konflikt. Die Vorwürfe, die Follen und seine Freunde den Jenaern wegen des in Jena bestehenden Bierstaates und ihrer sonstigen schlimmen Trinksitten gemacht hatten, führten im Frühjahr 1818 zu einem gereizten Briefwechsel, der mit einer Pro-Patria-Forderung der Jenaer an die Gießener Schwarzen endete. Als dann am 13. August 1818 die beiden Gießener Landsmannschaften sich freiwillig auflösten und zur „Allgemeinen Gießener Burschenschaft“ vereinigten, da standen die Schwarzen und die von ihnen geleitete Ehrenspiegel-Burschenschaft grollend zur Seite. Die von den Landsmannschaftern aufgetane „neue“ Burschenschaft nannte sich Germania, ihre Farben waren blau-rot-grün, wohl eine Kombination der Farben der aufgelösten Landsmannschaften; als Wahlspruch führte sie neben dem allgemein-burschenschaftlichen „Freiheit, Ehre, Vaterland!“ den der früheren Hassia: „Alle für Einen, Einer für Alle!“ Nachdem es noch auf dem im Oktober 1818 in Jena abgehaltenen zweiten Burschen-

tage zwischen den Vertretern der „alten“ und der „neuen“ Gießener Burschenschaft zu einem heftigen Zusammenstoße gekommen war, hat sich endlich im Januar 1819 die Verschmelzung der beiden Burschenschaften vollzogen. Ein im Besitze von Herrn Dr. med. Ploch befindliches Stammbuchblatt führt uns die Versöhnung der beiden Parteien vor Augen. Damals schrieb die neue Gießener Burschenschaft nach Berlin, daß die Schwarzen sich in wachsender Zahl zum Eintritt in die Burschenschaft meldeten: „Ein ganz neuer Geist belebt uns hier Alle. Was sich zuvor hasste, liebt sich jetzt mit wahrhaftem Brudergefühl, kurz, ein und dasselbe Wollen und Nichtwollen, ein und dasselbe Hasßen, das ist unsere Aufgabe, unser ganzes volles Streben.“ Hielt auch diese ideale Eintracht nicht allzulange an, so blieb doch die Burschenschaft die einzige Korporation an der Ludoviciana, und als es im August 1819 zu dem bekannten Auszug auf den Gleiberg kam, lag die Führung der Studentenschaft in der Hand des Sprechers der Germania, W. G. Magdeburg, des späteren nassauischen Ministers.

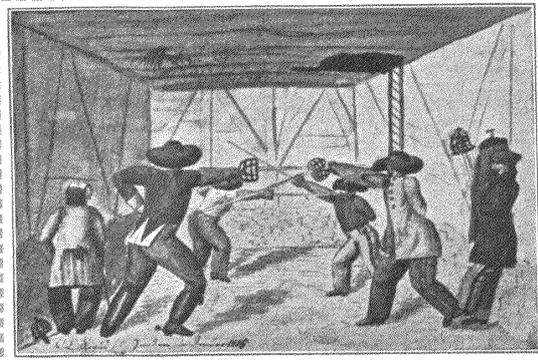
Die Verfassungsentwicklung der gesamten deutschen Burschenschaft war inzwischen durch den „Ehrenspiegel“ der Schwarzen tiefgehend beeinflusst worden. Seine Grundsätze, die Regelung des Quellwesens durch Ehrengerichte, die Forderung der unbedingten Gleichberechtigung für alle Mitglieder, die bestimmte Ausprägung des christlich-germa-

nischen Charakters der Burschenschaft unter Ausschluß der Juden und Ausländer, endlich die Durchführung einer strengen sittlichen Zucht drangen fast an allen Universitäten im burschenschaftlichen Kreise durch. Aber auch die Saat, die Karl Follens politischer Fanatismus nicht nur im Kreise seiner Gießener Freunde, sondern auch in engeren Zirkeln innerhalb der Burschenschaften zu Jena, Heidelberg, Freiburg usw. ausgestreut hatte, ging blutig auf. Über den beschränkten, von Jugend auf zu mystischer Grübelelei neigenden Karl Sand, der in Jena Follens Lieblings-



Die Begründung der Gießener „allgemeinen Burschenschaft“.

jünger geworden war, gelangte der Gedanke des freiwilligen Opfertods fürs Vaterland eine unwiderstehliche Macht und ließ ihn den Ent-



Eine Pauterei im Jahre 1816.

schluß zu Rosebues Ermordung fassen. Mit dieser unseligen Tat war auch das Geschick der Gießener allgemeinen Burschenschaft besiegelt. Am 3. November 1819 hat die Germania, deren Mitglieder durch die Karlsbader Beschlüsse mit dem Ausschlusse aus dem Staatsdienste

in allen deutschen Bundesstaaten bedroht waren, sich freiwillig aufgelöst.

Hatte man gehofft, mittels des drakonischen Verbindungsverbots der Karlsbader Beschlüsse mit dem gesamten studentischen Verbindungswesen in Gießen gründlich aufzuräumen zu können, so sollte man sich bald genug schmerzlich enttäuscht sehen. Aus der zersprengten Burschenschaft bildete sich im Februar 1820 eine neue *Hassia*, die bereits 1822, allerdings nur vorübergehend, die Farben schwarz-weiß-rot anlegte, im Mai dieses Jahres eine neue *Franconia* und im Jahre 1822 eine *Rhenania*. Anstatt des alten Namens „Landsmannschaft“ führen diese Verbindungen fortan die Bezeichnung „Corps“ und schließen sich durch einen Senioren-Konvent (S.-C.) enge zusammen. Die burschenschaftliche Partei vertraten die *Germania* und *Constantia*, die sich 1821 zu einer einzigen Burschenschaft vereinigten. Unter dem Decknamen „Waffenverbindung“ unterhielt die *Germania*, die zeitweilig weit über hundert Mitglieder zählte, ein reges Paktverhältnis mit den Corps, denen sich im Jahre 1826 zwei allerdings nur kurzlebige neue Verbindungen, *Vandalia* und *Starkenburgia*, angeschlossen hatten. Die beliebtesten damaligen Paktplätze waren die *Badenburg*, der *Wesberger* und der *Hardt-Hof*, die *Heuchelheimer Mühle*, *Wiesek*, die *Franzosenchanze* im *Philosophenwald* und die „*Eulenburg*“. Streitigkeiten, die im Sommer 1828 zu gegenseitigem Verrufe führten, wurden für beide Parteien recht verhängnisvoll. Im Juli 1828 wurden 16 Angehörige der Corps und 34 Burschenschafter, unter ihnen der später berühmte gewordene Heidelberger Theologe *Hundeshagen*, relegiert.

Die durch die französische Julirevolution von 1830 in Deutschland hervorgerufene Volksbewegung hat auch die

Gießener Studentenschaft rasch in ihre Kreise gezogen. Die *Germania* hatte sich bisher der sogenannten arminianischen, in politischer Beziehung zurückhaltenderen burschenschaftlichen Richtung angeschlossen. Mit Beginn des Jahres 1831 trat sie nun der „allgemeinen deutschen Burschenschaft“ bei, in der die auf praktisch-politische Betätigung hindrängende Strömung von jetzt ab vorherrschend wurde. Den durchziehenden polnischen Flüchtlingen bereitete man in Gemeinschaft mit der demokratisch-gesinnten Gießener Bürgerschaft einen begeisterten Empfang. Bei einem im Sommer 1831 am Geburtstage des Großherzogs von der Burschenschaft veranstalteten Ballfeste waren auf dem im Tanzsaal errichteten Tempel die Embleme der Julirevolution angebracht, und bei einer am folgenden Tage nach Friedberg unternommenen Wagenfahrt wurden die schwarz-rot-goldenen Schärpen öffentlich getragen. Zu dem im Juli 1832 auf dem *Wollenberge* bei *Marburg* abgehaltenen politischen Volksfeste fanden sich die Gießener Burschenschafter vollends mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne ein und hielten Ansprachen an die Volksmenge. Aber auch die Kreise der Corpsstudenten, die bisher meist eine politisch korrekte Haltung beobachtet hatten, konnten sich der stürmischen Bewegung nicht entziehen. Wir hören, daß die *Hassia* im Dezember 1830 ein Lesezimmer einrichtete, in dem verschiedene politische Zeitungen ausgelegt wurden. Und in den nächstfolgenden Jahren finden wir neben den alten Corps zwei neue, den Namen Corps tragende Verbindungen mit ausgesprochen politischer Tendenz, die *Palatia* mit den Farben grün-rot-gold, und die *Teutonia* mit den Farben rot-weiß-gold,

die ihren politisch anrühigen Namen bald mit dem Namen *Starkenburgia* vertauschte.

Die Gießener *Germania* war den Verhandlungen des Stuttgarter Burschentags von Weihnachten 1832, auf dem die Beteiligung der Burschenschaften an der geplanten allgemeinen Volkshebung beschlossen worden war, ferne geblieben. Gleichwohl hat eine Anzahl von Gießener Burschenschaftern an dem Frankfurter Wachensturm vom 5. April 1833 teilgenommen. Das klägliche Mißlingen des Attentats bedeutete das Ende der Burschenschaft, deren Mitglieder unter dem Decknamen des von ihnen aufgetanen Corps *Palatia* Schutz fanden. Den Pfälzern haben u. a. *Karl Vogt* und der Dichter des „*Datterich*“, *E. Niebergall*, angehört. Die engen Beziehungen der burschenschaftlich gesinnten Teutonen und Pfälzer zu den Führern der demokratischen Partei, namentlich zu dem *Bugbacher* Pfarrer *Weidig*, kamen durch Verrat zur Kenntnis der Behörden, worauf nun ein allgemeiner Sturm der Verfolgung über alle irgendwie politisch verdächtigen Angehörigen der *Ludoviciana* hereinbrach. So manches jungen Heißsporns Lebensglück wurde durch diese Verfolgungen zerstört; viele suchten ihr Heil in der Flucht nach der Schweiz und nach der neuen Welt. In grimmiger Stimmung sang man damals in Studentenkreisen:

Drei und dreißig Demagogen
Haben's Relegat bezogen,
Hundertfünfzig das Concil,
Sage mir, ist das nicht viel?

Und noch bis in die sechziger Jahre kehrt in den Gießener Disziplinarstatuten die Verfehmung aller Mitglieder einer burschenschaftlichen Verbindung wieder.

Die Vernichtung der Burschenschaft genügte der Wachsamkeit der Behörden nicht. Die im Jahre 1835 veröffentlichten neuen Disziplinarstatuten, ein Werk des bekannten reaktionären Kanzlers und Ministerialrats v.

Linde, erklärten, ganz in der Weise der drakonischen Verbindungsverbote des 18. Jahrhunderts, dem gesamten studentischen Verbindungswesen den Krieg, und der Kanzler selbst setzte alles daran, unter Aufbietung der akademischen und staatlichen Polizei und durch schonungslose Strafen und Relegationen die letzten Reste der Corps gründlich auszuwotten. Damit hatte er aber den Bogen doch allzu straff gespannt. Als eine Anzahl von Studenten wegen des Verdachtes der Zugehörigkeit zu Corpsverbindungen durch lang andauernde harte Kerzerhaft zu Geständnissen gezwungen werden sollte, machte sich die leidenschaftliche Erregung der Studentenschaft am 25. Juli 1839 in einer regelrechten Revolution, dem bekannten Kerzersturm der Gießener Corpsstudenten, und in der gewaltsamen Befreiung der Gefangenen Luft. v. *Linde* wollte die Teilnehmer an dem Putsch unter die Anklage des bewaffneten Aufstandes stellen, begegnete aber dem entschlossenen Widerstande des akademischen Senates, der in einer nach Darmstadt gerichteten geharnischten Vorstellung die bisherige Unterdrückung der akademischen Freiheit schonungslos verurteilte. Auch die Regierung hatte sich mit der Zeit von der Unhaltbarkeit des alten Systems überzeugt, und so ist denn nun endlich mit dem Jahre 1840 das unverständige und unheilvolle Verbindungsverbot stillschweigend außer Kraft gesetzt und damit für eine neue und vielgestaltige Entwicklung des studentischen Verbindungswesens an der *Ludoviciana* freie Bahn geschaffen worden. *German Haupt*.

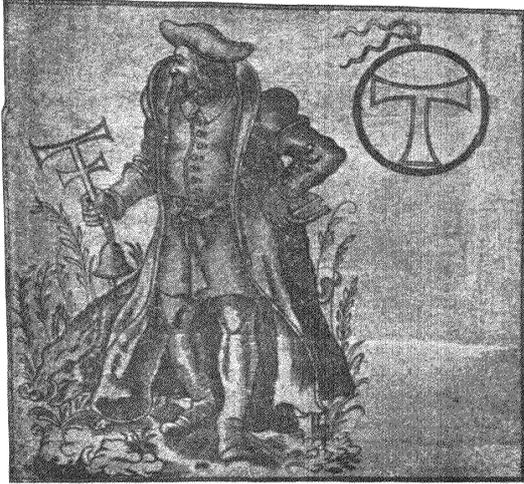


Aus einem Gießener Stammbuch von 1816.



Klösterliches im Leben der Ludoviciana.

Als Philipp der Großmütige seine Marburger Universität gründete, gab er ihr zum Eigentum und in eigene Verwaltung die Güter einer Anzahl aufgehobener Klöster in Ober- und Niederhessen. Gießen, das neue Marburg, mußte ebenso versorgt werden, wenn nicht drückende Steuern um der Hochschule willen das darmstädtische Hessen dauernd belasten sollten. So war es eine der ersten Maßregeln, die Ludwig der neuen Hochschule zu



Der h. Antonius und sein „Kreuz“.
Titelbild der Arnold'schen Rektorrede von 1726.

Liebe traf, daß er Grundbesitz und Gefälle der in seinem Gebietsanteil gelegenen oberhessischen Klöster der Marburger Universität absprach und der Gießener zuwies. Das waren damals die Einkünfte des Augustinerklosters in Alsfeld, des Antoniterhauses in Grünberg und der Augustinerinnenklöster in derselben Stadt und auf dem benachbarten Wirberg. Von diesen Einkünften sind die Grünberger und Wirberger bis ins 19. Jahrhundert hinein der Universität verblieben.

In dem Antoniterhaus zu Grünberg, das mit seinem hoch ummauerten Garten an und vor der nördlichen Stadtmauer lag und noch heute den Besucher Grünberg's durch seine stattlichen Stein- und Fachwerkbauten, durch zierliche Säulenkapitelle, geschnitzte Holzpfosten, Reliefe und Grabmäler überrascht, wohnte der Grünberger Universitätsvogt, der dem Deconomus der Universität unterstand, und derselbe Vogt verwaltete den Besitz des nahen Wirbergs. Dort oben hatte seit dem 12. Jahrhundert ein Kloster adliger Fräulein gestanden, das der Regel Augustins folgte; heute ist es verschwunden bis auf den Graben und Reste der Mauer, den gotischen Taufstein und den eine klare Quelle einfassenden Klosterkeller, von dem, der Sage nach, ein unterirdischer Gang nach Grünberg führte. Die Klosterkirche ist ersetzt durch eine schlichte, aber geräumige Kirche des 18. Jahrhunderts, die von wenigen Häusern umgeben, aus den Baumwipfeln in die Ebene hinabblickt, wo die dort oben eingepfarrten Dörfer Göbelnrod, Saasen, Bollnbach, Reinhardshain, Veltershain und Lunda in weitem Kreise sich um den Fuß des Berges lagern. Zu diesem Kirchenbau hat die Universität, als Patronin, gewiß ein gutes Teil beigetragen; in ehernen Lettern erzählt davon die Glocke von 1788:

GEGOSSEN AVF KOSTEN DER VNIVERSITAET ZV GIessen
ALS DIE PROFESSORES IVR · D · IAVP RECTOR
D · KOCH CANZLAR VND D · MVSAEVS SYNDICVS
SODAN L · OSWALD VNIV · OECONOMVS
FERNER HOFFMANN OECONOMVS ZV GRÜNBERG
BERNBECK PFARRER
VND GREB SCHVLDIENER ZV WIRBERG

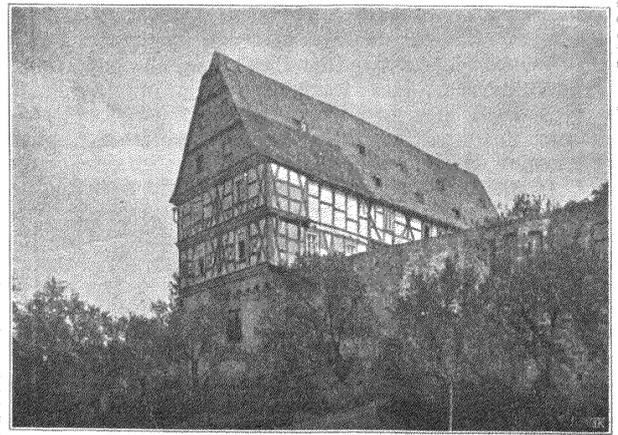
Und wir wissen von amtlichen Besuchen Gießener Professoren, die dem stillen, versteckten Wirberg, auf dem nur Pfarrer und Schuldiener (Lehrer) wohnten, ab und zu ein paar be-

wegte Tage brachten. Da wurden die Gäste aus der Stadt freundlich bewirtet, und bis tief in die Nacht blieb die vergnügte Tafelrunde beisammen. Einmal, berichtet Nebel in seinen *Jocoso-Seria*, war der Mediziner Baumer dabei, der ursprünglich Theologie studiert, auch schon als Landpfarrer amtiert, aber einer Brustkrankheit wegen seine Pfarre aufgegeben und das Studium der Medizin erwählt hatte. „Als der Ortspfarrer sagte, er müsse sich entfernen, um seine morgige Predigt zu studieren, rief Baumer: Bleiben Sie hier, ich werde predigen. Und wirklich erschien er am anderen Morgen beim Kirchengeläute, um die Kanzel zu betreten, und nur mit Mühe konnte man ihn davon abbringen.“

In Grünberg gab es ähnliche Gelegenheiten, nur wird die Verpflegung noch besser gewesen sein. Auch davon weiß Nebel zu berichten und nennt uns dabei alte Bekannte vom Wirberg: „In Grünberg wurde jedes Jahr kurz vor der Ernte der Zehnten von Seiten der Universität verliehen und am Ende ein Schmaus gegeben, zum letztenmal 1803, wobei der Deconomus zu Grünberg den Wirt machte und außer dem Rektor, Kanzler, Syndikus, Oberöconomus sämtliche Grünberger Honoratioren erschienen. Es wurde bei diesen Schmäusen tüchtig „reingesteckt“. Wenn man zu den Braten kam, pflegte Koch zu sagen: Schneiden Sie nicht an, ich glaube nicht, daß jemand davon essen wird.“

Die Bedienten pflegten dem Beispiel ihrer Herren zu folgen und sich mit Borräten zu versehen. Musäus' Bedienter hatte in den beiden Steifstiefeln seines Herrn Weinflaschen verwahrt, ob mit oder ohne Ordre, läßt sich nicht bestimmen. Als der Wagen ausgepackt wurde, trug er, noch des genossenen Weines voll, die Stiefel im Triumph nach der Haustüre, aber unterst zu oberst. Sie fielen mit großem Geprassel und vor vielen Zuschauern auf die Straße.“

Aber das Grünberger Antoniterhaus hat der Ludoviciana bekanntlich noch etwas anderes gespendet als des Leibes Nahrung und Erant und klingende Münze: ihr „Wappen“ oder wenigstens das Symbol, das sie in ihrem Banner führt und auch für ihre Jahrhundertfeier zum Festzeichen erkoren hat, stammt von den alten „Tönjesbrüdern“. Das ist seltsam zugegangen und hat mit Ordnung und Regeln der Heraldik nichts zu tun. Der auf den heiligen Antonius, den Ein-



Vom Antoniterhaus in Grünberg.

siedler von Vienne — nicht den berühmteren von Padua — zurückgehende Orden hatte neben dem Eremitenglöckchen und dem mageren Schwein das T förmige Kreuz zum Symbol, und dieses ursprünglich geradlinige „Kreuz“ nahm in gotischer Zeit die elegantere Form an, die mehrfach variiert in Dürer's bekanntem Kupferstich, in dem herrlichen Grünewald'schen Antoniusbild und anderswo, zweimal auch in Stein gehauen am Grünberger Antoniterhaus vorkommt. Wie kam es nach Gießen und an die Ludoviciana? Einzig